

DEINNRW

#neuentdecken

DAS REISEMAGAZIN | AUSGABE 01/17



VÄTER UND SÖHNE: ARCHITEKTEN-DYNASTIE BÖHM

Im Gespräch mit Gottfried und Peter Böhm

SAMMLUNG PHILARA

1.500 Werke auf 1.700 Quadratmetern – Düsseldorfs
neues Kunsthhaus zeigt Größe

SKULPTUR-PROJEKTE MÜNSTER

Münster wird zur internationalen Adresse
für zeitgenössische Kunst

#neuentdecken

Seit jeher haben Baukünstler in Nordrhein-Westfalen meisterhafte Werke geschaffen. Ob die mächtigen Kathedralen des Mittelalters mit ihren zahlreichen Bögen und Gewölben, die prunkvollen und reich verzierten Schlösser der Neuzeit oder die visionären Gegenwartsbauten aus Glas und Beton, etwa in den neuen Kreativ- und Medienterteln ehemaliger Industriehäfen: Zeugen großartiger Baukunst ziehen überall im Land Architekturliebhaber aus der ganzen Welt an, in den quirligen Metropolen ebenso wie auf dem Land. Vierterorts erlauben die Gebäude beim Betreten oder Besteigen ungeahnte Perspektivwechsel.

DeinNRW #neuentdecken – unter dieser Überschrift wollen wir Menschen einladen, Nordrhein-Westfalen neu zu erleben. Und wer könnte diesen Entdeckergeist besser wecken als die Menschen, die in NRW leben und wirken, die hier ihre Geschichte



haben und hier ihre Geschichten erzählen können. Die Architektenfamilie Böhm zum Beispiel gehört zu den ganz Großen ihrer Zunft und hat bis heute ein wahrhaftig beeindruckendes Vermächtnis hinterlassen. Dort, wo bis heute unter einem gemeinsamen Dach gearbeitet wird, neue Ideen und Visionen in Entwürfe und Modelle übersetzt werden, gewähren Vater Gottfried und sein Sohn Peter Einblicke in ihr Schaffen und wir im Folgenden neue Einblicke in wunderbare Destinationen.

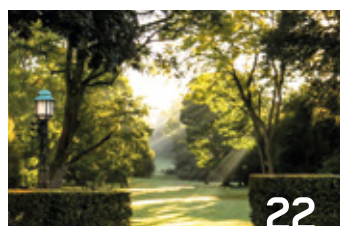
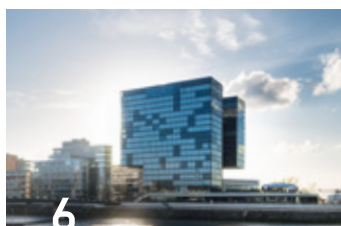
Auf bald in Deinem NRW!

www.dein-nrw.de

Heike Doll-König

Dr. Heike Doll-König, Geschäftsführerin Tourismus NRW e.V.

INHALT



- 3–5 FAMILIENARCHITEKTUR** Im Gespräch mit Gottfried und Peter Böhm | **6–7 VOR ANKER GEGANGEN** Große Häfen in NRW | **8–9 SKULPTUR-PROJEKTE MÜNSTER** Münster wird zur internationalen Adresse für zeitgenössische Kunst | **10–11 NRW BILDER** | **12–13 MUSEUMSARCHITEKTUR** Hochkarätige Kunstausstellungen | **14–15 SAMMLUNG PHILARA** Eine Sammlung auf 1.700 Quadratmetern | **16–17 HINTER DER FASSADE** Transformationsprojekte | **18–19 SIEGEN ZU NEUEN UFERN** Der versteckte Fluss | **20–21 KÖLN URBAN ART** Die Stadt als Erlebnisraum und Lebensart | **22–23 PERSEPKTIVWECHSEL** Die Natur entdecken aus ungewohnter Perspektive

Um den Lesefluss nicht zu beeinträchtigen, wird im Heft zwar nur die männliche Form genannt, stets aber die weibliche Form gleichermaßen mitgemeint.

Väter und Söhne

DIE ARCHITEKTEN-DYNASTIE BÖHM



Gottfried Böhm ist einer der bedeutendsten Architekten des Landes. Als erster Deutscher 1986 mit dem Pritzker-Preis für Architektur ausgezeichnet, genießt er weltweites Ansehen. Allein 50 Kirchen schuf der Mann, der seit mehr als 80 Jahren in Köln lebt und wirkt, nach dem Krieg im Rheinland. Und noch heute, im hohen Alter von 97 Jahren, kommt Gottfried Böhm jeden Morgen ins Büro, wo mittlerweile seine drei Söhne Stephan, Paul und Peter ebenfalls als Architekten arbeiten. Jeder für sich – aber alle unter einem Dach. Wir haben die Böhms dort besucht.

„IN ERSTER
LINIE GEHT ES BEI
JEDEM BAUWERK
DARUM, WELCHES
LEBEN IN IHM
STATTFINDET.“

(GOTTFRIED BÖHM)



Der Raum schlicht, dank der großen Fenster lichtdurchflutet. In der Mitte lediglich ein langer dunkler Holztisch. Hier und da steht ein Modell. An den Wänden lehnen scheinbar durcheinander Bleistiftzeichnungen, Stadtvisionen in matten Farben. Dazwischen einige Skulpturen und eine Büste. „Mein Vater“, sagt Gottfried Böhm zur Begrüßung. Auf zwei Stöcke gestützt, kommt der 97-Jährige an diesem Morgen ins Büro. Freundlich und bestens aufgelegt nimmt er in dem kleinen Erker mit den farbigen Jugendstil-Fenstern Platz.

Vater Dominikus hatte das Haus 1930 für die Familie gebaut, bevor er vor den Nationalsozialisten zurück in seine schwäbische Heimat flüchten musste. Als er nach dem Krieg zurückkehrt, unterrichtet der bedeutende Kirchenbauer im Keller des Hauses Studenten. Noch heute heißen die Büros dort „die Klasse“. Doch der kleine Erker mit dem Blick auf den weitläufigen Garten ist wohl der schönste Rückzugsort des Hauses. Jeden Morgen trifft sich Gottfried Böhm hier mit seinem ältesten Mitarbeiter, Herr Kaintoch, zum Kaffee. Seit mehr als 60 Jahren kennen die beiden sich schon, haben gemeinsam viel erlebt.

An diesem Tag gesellt sich Sohn Peter zu seinem Vater – während ihnen der Großvater, so möchte man meinen, ein bisschen „über die Schulter schaut“.



Gottfried Böhm selbst hat die Büste seines Vaters angefertigt, will er als junger Mann doch zunächst Bildhauer werden. Das Architekturstudium macht er eher nebenbei. „Bis ich meine Frau kennengelernt habe.“ Plötzlich huscht ein sanftes Lächeln über das hellwache Gesicht des alten Mannes. Auch Elisabeth studiert damals in München Architektur. Gemeinsam verwirklicht das Ehepaar in den frühen Jahren einige Bauwerke, jedoch zieht sich Elisabeth bald mehr und mehr zurück und kümmert sich in erster Linie um die Familie. Gottfried Böhms berühmteste Arbeit wird schließlich die Wallfahrtskirche „Maria, Königin des Friedens“ in Velbert-Neviges sein, ein Bau wie ein zerklüftetes Felsmassiv, das den Baumeister zum bedeutendsten Vertreter des Beton-Brutalismus der 1960er-Jahre macht. Mit den Plänen für das Hans-Otto-Theater in Potsdam mit seinen schwebenden roten Schalen macht Böhm seiner Ehefrau schließlich eine ganz besondere Liebeserklärung. Denn

bis zu ihrem Tod ist Elisabeth Böhm das emotionale Zentrum der Familie und wichtige Stütze für den Architekten und Bildhauer Gottfried. Gefragt, was ihn bei der Arbeit am meisten inspiriere, muss er kurz nachdenken. Leise sagt er dann: „Das Leben.“ Um nach einer kurzen Pause hinzuzufügen: „Mit all seinen Höhen und Tiefen. Und als ich meine Frau kennenlernte, war das so ein großer Moment.“

EINFLÜSSE

Später erinnert sich Sohn Peter, dass der Vater beim Bau des eigenen Hauses der Mutter gar einen besonderen Wunsch erfüllte. Von außen deutlich von Mies van der Rohe beeinflusst, „verwandelte er es im Innern durch Trompe-d’œil in das kleine französische Schloss, von dem sie immer träumte“. In dieser Atmosphäre wachsen die Söhne Stephan (*1950), Markus (*1953), Peter (*1954) und Paul (*1959) heran und zeichnen schon bald ihre eigenen Entwürfe. „Ich war oft mit meinem Vater auf der Baustelle“, erzählt Peter Böhm und berichtet von seinem ersten Ölmalkasten und von Ausflügen nach Italien. „Ich habe schon als Kind mein Zimmer mit Architektur ausgemalt. Mal war es der Turmbau zu Babel, mal eine Stadtmauer, mal ein italienischer Marktplatz.“ Zum Architekturstudium geht er dann nach Berlin und arbeitet ein halbes Jahr in Boston, bevor er

„DIE MENSCHEN
SUCHEN ORTE,
DIE EINE
BESONDERE
STIMMUNG
HABEN.“
(PETER BÖHM)



nach Köln zurückkehrt, wo mittlerweile auch seine Brüder Stephan und Paul wieder gemeinsam mit dem Vater unter einem Dach arbeiten.

Ob es da immer friedlich zugeht? „Nö“, entfährt es Peter Böhm ganz spontan. Er muss selbst lachen und fügt noch schnell hinzu: „Es war auch schon mal schwierig.“ Vor allem aber diskutieren Söhne und Vater viel miteinander, holen sich gegenseitig Rat, spornen sich an und versuchen, sich gegenseitig keine Konkurrenz zu machen. „Schließlich hat doch jeder seine eigene Handschrift“, erklärt Peter das meist doch sehr harmonische Miteinander. „Und man nimmt sich gegenseitig nichts weg.“

Derweil schweifen die Gedanken des Patriarchen in die Zeit, da er vor mehr als siebenzig Jahren selbst begann, sich stilistisch von Vater Dominikus abzusetzen. „Eigentlich“, sinniert der 97-Jährige, „hätte ihm das, was ich machte, doch fremd sein müssen.“ Die bildhauerischen Einflüsse, der Einsatz von Stahl und Glas beim Bau. „Aber er hat es wohlwollend betrachtet“, bilanziert der Senior etwas schmunzelnd. Letztlich sei der Grundgedanke jedes Architekten ja derselbe.

„Denn egal ob Kirche, Theater oder Wohnungen, in erster Linie geht es bei jedem Bauwerk darum, welches Leben in ihm stattfindet“, da sind sich Vater und Sohn einig. Schließlich solle man nicht für die Zeitströmung bauen, kritisiert Peter Böhm leise einige seiner Kollegen. „Man muss nicht um jeden Preis auffallen.“ Vielmehr seien die Funktion wichtig und die Umgebung, „mit der man gemeinsam etwas machen will“, wie Gottfried Böhm sagt. Anders machen würde er viele seiner Bauten heute übrigens nicht. „Manches vielleicht besser ...“

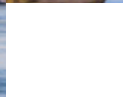
STADTLEBEN

Beim Wiederaufbau der Stadt Köln, in die er kam, als er zehn Jahre alt war, habe ihm allerdings vieles nicht gefallen. „Da habe ich oft gedacht, das müsse man anders machen“, erinnert sich der Mann, der die Stadt schon vor dem Zweiten Weltkrieg kannte. Doch längst hat er seinen Frieden geschlossen. Jeden Morgen, noch bevor er ins Büro kommt, geht er allein am Rhein spazieren, ruht sich dann und wann auf einer der vielen Bänke am Ufer aus. Dann genießt er den Blick aufs Wasser, schaut den vorbeifahrenden Schiffen hinterher und ist ganz bei sich.

Mit Sohn Markus, übrigens als einziger Mann in der Familie kein Architekt, unternimmt er gern auch einen Ausflug in die Eifel. In der Gegend rund um Nettersheim ist Gottfried Böhm schon früher oft gewandert. Wieder daheim, zieht es ihn zumeist an den Schreibtisch. Hier zeichnet er seine Stadtvisionen. „Nix zum Bauen“, winkt er sogleich ab. „Das mache ich nur so, damit ich was zu tun habe.“

Gern schaut er aber auch seinen Söhnen bei der Arbeit über die Schulter und diskutiert mit ihnen über Architektur. So macht Peter Böhm aktuell in der Architektenschaft eine Divergenz aus „zwischen dem, was sie gut finden, und dem, was sie meinen, gut finden zu müssen“. Viele Städte seien deshalb viel zu heterogen, wie der 62-Jährige meint, „weil alle unbedingt den Kontrast wollen“. Doch das Bedürfnis an das Stadtleben und -erleben habe sich verändert. „Die Menschen suchen Orte, die eine besondere Stimmung haben, wie zum Beispiel die Plätze in der Kölner Südstadt, wo sich gerade eine lebendige Szene entwickelt.“ Leute treffen sich hier spontan, reden miteinander, feiern oder genießen einfach ihren Feierabend. „In unserem Beruf muss man ein Gespür für solche Orte entwickeln“, erklärt Peter Böhm sein Verständnis von moderner Architektur, „um sich und seine Arbeit in diese Atmosphäre einzufügen.“ Ohne dabei die Bodenhaftung zu verlieren. So jedenfalls hat es ihm sein Vater Zeit seines Lebens vorgemacht. Und deshalb hat er ihm zu Ehren vor einiger Zeit damit begonnen, eine Büste vom Vater zu modellieren. Noch ist sie nicht ganz fertig. Aber bald schon wird sie wohl neben der des Dominikus' ihren Platz finden.

Weiterlesen?
www.dein-nrw.de/boehms



VOR Hinter GEGANGEN



Kranhäuser, Köln

Auch wenn Nordrhein-Westfalen eindeutig nicht am Meer liegt: Große Häfen prägen dennoch das Stadtbild von Metropolen wie Köln, Düsseldorf oder Duisburg. Doch es sind nicht mehr die riesigen Frachtkähne, die es hier zu bestaunen gibt. Die Innenhäfen im Land haben sich zu modernen Vierteln entwickelt, die eine einzigartige Verbindung schaffen zwischen Arbeiten, Leben und Freizeit. Anderswo, wie etwa in Dortmund und Münster, wurden künstliche Seen geflutet, die längst beliebte Ausflugsziele sind. Versammelt hat sich an diesen

innerstädtischen Naherholungsgebieten vor allem die Kreativ- und Medienszene, die hier tagsüber in modernen Bürogebäuden arbeitet und abends in trendigen Kneipen feiert oder in erstklassigen Restaurants ausgezeichnetes Essen genießt. Und das inmitten einer beeindruckenden Kulisse aus alter Bausubstanz und modernster Architektur. Häufig begegnen die Passanten im MedienHafen Düsseldorf deshalb internationalen Fotografen und Filmteams auf der Suche nach immer neuen Perspektiven, haben doch weltbekannte Architekten wie Frank O. Gehry, David

Chipperfield, Joe Coenen, Steven Holl und Claude Vasconi hier am Rheinufer ihre kreativen Landmarken gesetzt. Absoluter Hingucker und zugleich das bekannteste Bauwerk hier ist der 1998/99 erbaute Neue Zollhof. Das außergewöhnlich verformte Gebäudeensemble von Frank O. Gehry, das zu tanzen scheint, hat sich längst zu einem Wahrzeichen der Landeshauptstadt entwickelt. Aber auch der so genannte Wolkenhügel, der quer über einem denkmalgeschützten Hafengebäude „liegt“, oder das Colorium, ein 62 Meter hoher, mit 220 farbig bedruckten Glaspaneelen versehener



Innenhafen, Duisburg



Aasee, Münster



Phönixsee, Dortmund

organisierten Architekturführung. Dann geht es nicht nur vorbei an Stahl und Beton, sondern auch an klassischen Kaimauern, schmiedeeisernen Geländern und erhaltenen Hafengebäuden.

Eine Reminiszenz an die Zeit, da noch Frachtschiffe hier verkehrten, sind auch die drei „Kranhäuser“ im Kölner Rheinauhafen. Wie riesige Kräne ragen die 60 Meter hohen gläsernen Büro- und das luxuriöse Wohnhaus über das Hafenbecken und prägen die linksrheinische Skyline. 2009 in Cannes mit dem „MIPIM-Award“ in der Kategorie Business Centre ausgezeichnet, gehören das Kranhaus I und seine beiden „Begleiter“ zu den markantesten Gebäuden des Rheinauhafens, in dem übrigens auch das Schokoladenmuseum und das Deutsche Sport & Olympia Museum eine Heimat gefunden haben. Doch auch in Köln haben die Stadtplaner bei der Entwicklung dieses neuartigen Wohn-, Arbeits- und Freizeitviertels darauf geachtet, alte Bausubstanz wie etwa das alte Hafentor zu erhalten. So wurde der ehemalige Kornspeicher des Viertels, wegen seiner sieben charakteristischen spitzen Giebel im Volksmund gern „Siebengebirge“ genannt, aufwändig restauriert und bietet heute Platz für moderne Büros, Geschäfte, Restaurants und Wohnungen.

HISTORISCH ZEITGENÖSSISCH

Das bekannteste historische Gebäude im modernen Innenhafen Duisburgs ist die Küppersmühle. Bereits vor 25 Jahren wurde es von den international renommierten Architekten Herzog & de Meuron zu einem Museum umgestaltet, das heute moderne und zeitgenössische Kunst aus der „Neuen Sammlung Ströher“ beheimatet und sozusagen das Herzstück des Dienstleistungs- und Freizeitparks mit Gastronomie und Hafenromantik ist. Denn nicht nur zu Fuß, sondern auch bei der gemütlichen Hafenrundfahrt können Besucher das von Sir Norman Foster entwickelte Areal mit seinen zahlreichen architektonischen Highlights, Kunst- und Kulturangeboten für sich entdecken. Spaziergänger, Fahrradfahrer und Jogger, aber auch Architekturfreunde finden rund um die „Marina“,

den „Garten der Erinnerung“ und die „Faktorei 21“ reichlich Gelegenheit zum Entspannen und Entdecken, während in den Büros im glitzernden, schiffsähnlichen Gebäudekomplex „Five Boats“ gearbeitet wird. Das aber immerhin mit Blick aufs Wasser.

Diese Perspektive genießen seit gut fünf Jahren auch die Menschen, die sich am Phönixsee in Dortmund niedergelassen haben. Doch nicht der Hafen wurde hier umgestaltet, denn dort – am anderen Ende der Stadt – werden noch immer Schiffe be- und entladen. In Dortmund holte man das Wasser künstlich in die Stadt, genauer nach Hörde, wo einst Stahlwerker am Hochofen schwitzten. Nach rund 160 Jahren Stahlwerksgeschichte entstand hier ein urbanes Quartier mit Wohn- und Bürogebäuden, Uferpromenade, Restaurants und zahlreichen Wassersportmöglichkeiten. Von den Dortmundern selbst gern „Würfelhausen“ genannt, ist der Phoenixsee in kürzester Zeit ein beliebtes Ausflugsziel für Menschen aus dem gesamten Umland geworden, und die Kreativbranche des Ruhrgebiets hat hier eine neue Heimat gefunden.

Dass auch der Aasee künstlich angelegt ist, wissen nur noch die wenigsten. 1928 ursprünglich zum Hochwasserschutz ausgehoben, ist er heute eines der beliebtesten Naherholungsgebiete in Münster und kann sich obendrein mit einer bedeutenden Auszeichnung rühmen. Die 2008 nach Plänen des Architekten Peter Bastian errichteten Aaseeterrassen, ein Ensemble aus Freitreppe und Seebühne, das 2.000 Menschen Platz bietet, wurde 2011 mit dem Architektur-Preis NRW des Bund Deutscher Architekten (BDA) ausgezeichnet. Begründung damals: „Das harmonische Miteinander von Wasser, Platz, Grünanlagen und Architektur schafft Aufenthaltsqualitäten, die zum Verweilen einladen.“ Die Münsteraner wissen das längst und kommen deshalb nicht nur während der jährlichen Aaseerennen immer wieder gern an den Aasee.

Stahlbetonturm, begründen den Ruf als „Architekturmeile“. Das vom englischen Stararchitekten William Allen Alsop entworfene Colorium ist nur eines von vielen erstklassigen Hotels im Medienhafen. Von der Skybar des Coloriums ebenso wie von den 65 Meter hohen Zwillingstürmen des Hyatt Regency Hotels genießen die Gäste atemberaubende Ausblicke auf den Hafen und die Düsseldorfer Innenstadt. Dass sich das Viertel dennoch den Charme des alten Handelshafens bewahrt hat, erkennen Besucher schnell bei einem Spaziergang oder bei einer von Düsseldorf Tourist Office

SKULPTUR PROJEKTE MÜNSTER

ES MUSS NICHT IMMER KASSEL SEIN. PARALLEL ZUR DOCUMENTA 14
WIRD IN DIESEM SOMMER AUCH DIE STADT MÜNSTER ZUR INTERNATIONALEN
ADRESSE FÜR ZEITGENÖSSISCHE KUNST.

Es muss nicht immer Kassel sein. Parallel zur documenta 14 wird in diesem Sommer auch die Stadt Münster zur internationalen Adresse für zeitgenössische Kunst. Mit Beginn der fünften Ausgabe der Skulptur Projekte Münster verwandelt sich die Stadt dann für 100 Tage zum künstlerischen Labor im öffentlichen Raum. 30 international renommierte Künstler haben Münster bereits besucht, um nach den richtigen Plätzen für ihre Installationen, Skulpturen und Performances zu suchen. Und sie haben sie gefunden. Mitten in der Stadt, am Aegidimarkt, am Stadthafen, in den Auen am Aasee, im Friedenssaal des historischen Rathauses, im LWL-Museum für Kunst und Kultur und vielen weiteren Kulturstätten. Nahezu überall im Stadtgebiet werden die Menschen auf die unterschiedlichsten Projekte der Akteure stoßen. Mal gewollt, mal einfach im Vorbeigehen. Mal interessiert, manchmal vielleicht irritiert.

1977 richteten die Stadt und der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) zum ersten Mal die Skulptur Projekte Münster aus. An viele künstlerische Arbeiten im Stadtgebiet haben sich die Münsteraner seither längst gewöhnt. Denn mehr als 30 Objekte etwa von Bruce Nauman, Daniel Buren, Rebecca Horn oder Rosemarie Trockel blieben der Stadt erhalten. Die monumentalen Billardkugeln, die der Schwede Claes Oldenburg für die erste Ausstellung am Ufer des Aasees platzierte, haben es sogar zum Wahrzeichen der Stadt Münster geschafft.

Nun also kommen neue spannende Arbeiten hinzu, die sich allesamt mit den Erfahrungen von Körper, Zeit und Raum

in Zeiten zunehmender Digitalisierung auseinandersetzen. Denn wichtig ist den Kuratoren Kasper König, Britta Peters und Marianne Wagner, dass die gezeigten Arbeiten stets in der Jetzt-Zeit zu verorten sind, also aktuelle Entwicklungen wie den rasanten gesellschaftlichen Wandel dank Facebook, Twitter und Co. sowie die dramatische Verschiebung von öffentlichen und privaten Sphären aufgreifen und durchaus kritisch thematisieren.

STÄDTEBAULICHE POESIE

Die Herangehensweise der Künstler ist dabei höchst unterschiedlich. Die türkische Künstlerin Ayse Erkmen etwa, vor zwanzig Jahren schon einmal zu Gast bei den Skulptur Projekten, lässt die Menschen scheinbar über Wasser gehen. Durch einen unsichtbaren Steg knapp unter der Wasseroberfläche schafft sie eine Verbindung zwischen den beiden Seiten des Hafenbeckens. „Die Passage, barfuß, mit den Schuhen über die Schultern geworfen“, so Kasper König, „ist ebenso poetisch wie städtebaulich prekär. Sie spiegelt auch unser Misstrauen gegenüber diesem neuen Ort des Konsums, der überall sein könnte.“ Der Japaner Ei Arakawa hat für seine Installationen einen Standort am hinteren Aasee gewählt. Auf einer Grünfläche platziert er eine Gruppe LED-Screens, auf denen er

zeitgenössische Malerei und Bilder aus der jüngeren Vergangenheit zeigt. Indem er die digitalen Gemälde außerdem eigens für sie komponierte Musikstücke „singen“ lässt, thematisiert Arakawa in seiner Arbeit den Unterschied zwischen gemalten Bildern und populären Massenmedien sowie ihren Bezug zum öffentlichen Raum.

An die skulpturale Tradition der alle zehn Jahre stattfindenden Ausstellung knüpft die Künstlerinnengruppe Peles Empire an, deren temporäre Installation den Aufbau der zerstörten Münsteraner Innenstadt nach dem Zweiten Weltkrieg zum Ausgangspunkt der künstlerischen Arbeit nimmt. Indem sie Zeichnungen von originalen Fassaden vor der Zerstörung, historische Skizzen von Architekten und Stadtplanern und die heutigen Häuserfronten digital übereinanderlegen, filtern sie die „ultimative“ Fassade heraus, die als Front ihrer Skulptur dient.

Weitere teilnehmende Künstler der Skulptur Projekte Münster 2017 sind Michael Smith, der mit seiner Tattoo-Beratung für über 65-Jährige dem Jugendwahn etwas entgegenstellen will, oder Alexandra Pirici, die im Friedenssaal des historischen Rathauses auf den Westfälischen Frieden von 1648 und dessen politische Aktualität verweist. Die Vernetzung in unserer globalisierten Welt kennt keine (nationalen) Grenzen, was Pirici im Einsatz von „lebendigen Suchmaschinen“ deutlich werden lässt: Besucher werden nicht nur analysiert, sondern können bestimmte Begriffe selbst „googeln“.



Michael Smith



Ei Arakawa

Peles Empire
3D-Modell



Projektmenster Skulptur
10.6. – 1.10.2017



AUF



Zollverein, Essen

PULSIEREND.

R E G E N D .

#neuentdecken

www.dein-nrw.de

Langen Foundation,
Neuss



MUSEUMS ARCHITECTURE

Marta Herford,
Herford



Folkwang Museum,
Essen



LWL Museum,
Münster

Hochkarätige Kunstausstellungen locken jedes Jahr Millionen Besucher nach Nordrhein-Westfalen. Mit annähernd 900 Museen ist die Kulturdichte im Land so hoch wie nirgendwo anders in Deutschland. Doch nicht nur bekannte Künstlernamen haben die Ausstellungshäuser zu bieten, hier und da ist das Museum auch selbst der Star. Oder sagen wir: das größte Kunstwerk der Sammlung.

DER KOMET

Der wohl ungewöhnlichste Rahmen für zeitgenössische Kunst, Architektur und Design steht in Ostwestfalen. Wie ein Komet scheint das Marta Herford inmitten von Wohn- und Industriegebieten gelandet zu sein. Mit den fließenden, ja schwingenden Formen und der spannenden Verbindung zwischen rotem Backstein und dem glänzenden Dach aus Edelstahl hat der amerikanische Stararchitekt Frank O. Gehry im Jahr 2005 ein atemberaubendes Zeichen in die Stadt gesetzt, das gleichzeitig die Tradition der einst von Möbel- und Bekleidungsindustrie geprägten Region aufgreift. Denn integriert wurde in den Bau das Gebäude der ehemaligen Textilfabrik Ahlers, das mit seinen geraden Linien und rechten Winkeln einen eindrucksvollen Kontrast zu dem scheinbar tänzelnden Museum bildet. Selbst erleben können die Besucher diese bewegende Raumskulptur nicht nur bei den Ausstellungen im Marta Herford, das Haus bietet auch regelmäßig spezielle Architektur-Führungen an.

BETON FEDERLEICHT

Es sollte das letzte und größte Kunstwerk ihrer Sammlung werden: Als Marianne Langen im Jahr 2001 die Pläne des japanischen Architekten Tadao Ando für ein Museum auf der ehemaligen Nato-Basis in Neuss am Niederrhein zum ersten Mal sah, war das Projekt auf Anhieb perfekt. Schon drei Jahre später wurde das Ausstellungshaus der Langen Foundation mit Werken der französischen abstrakten Malerei, der russischen Avantgarde sowie zeitgenössischer Kunst eröffnet. Trotz Andos bekannter Vorliebe für Beton fügt sich das Gebäude dank einer großen Glas-Ummantelung nahezu federleicht in die von Wälden geprägte Landschaft. Über eine Art Himmelsleiter gelangen die Besucher aus den teils unterirdischen Ausstellungsräumen wieder ins Freie – mit Blick auf den Spiegelteich, der noch einmal ganz neue Perspektiven auf das Gebäude freigibt.

OFFENE SCHACHTELN

Mit dem Villenensemble Haus Lange und Haus Esters lebt in Krefeld auf beeindruckende Weise der Bauhaus-Gedanke mit seiner rationalen, geometrischen Raumauffassung fort. Die nach Entwürfen von Mies van der Rohe Ende der 1920er-Jahre erbauten Backsteingebäude beherbergen heute Krefelds Kunstschatze aus dem 20. und 21. Jahrhundert und bieten vor allem spannenden Wechselausstellungen zeitgenössischer Künstler ein angemessenes Forum. Wie ineinandergeschachtelt und kompakt wirken die kubischen Baueinheiten. Doch beim Rundgang durch die Innenräume, die ebenfalls von Mies van der Rohe und seiner damaligen Lebensgefährtin Lilly Reich geprägt wurden, werden die Besucher schnell die Offenheit des Baus erkennen. Denn große Fensterfronten öffnen die Villen nach außen in die parkartig angelegten Gärten und lassen das Licht in die Ausstellungsräume fluten.

FENSTER ZUM HOF

Mit dem Neubau des LWL-Museums für Kunst und Kultur in Münster wurde nicht nur Platz geschaffen für die zeitgemäße Präsentation einer Sammlung, die vom Mittelalter bis zur zeitgenössischen Avantgarde reicht. Mit einer besonderen „Architektur der Höfe“ entstand zudem ein Gebäudeensemble, das sich hervorragend in das historische Stadtbild fügt. Denn durch eben diese vier Höfe schufen die Architekten zum einen Verbindungen zwischen Foyer, Bibliothek, den verschiedenen Ausstellungsbereichen und den benachbarten Universitätsgebäuden. Sie öffneten aber auch das Haus für die Öffentlichkeit mit einem Durchgang, den die Bürger nutzen können, um vom Aegidiemarkt zum Domplatz zu flanieren.

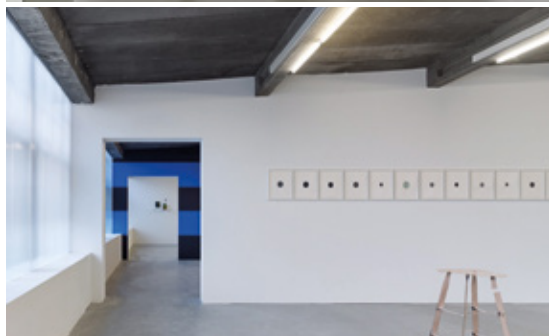
VON AUSSEN

Das Museum Folkwang blickt auf eine lange Geschichte zurück. 1902 von Karl Ernst Osthaus im westfälischen Hagen gegründet, holten kunstbegeisterte Essener Bürger die zahlreichen Werke der damaligen Avantgarde 20 Jahre später ins Ruhrgebiet und führten das Haus zu internationalem Ansehen. Schon die Philosophie des Museumsgründers war es, die Kunst zu den Menschen zu bringen. Der mittlerweile denkmalgeschützte Altbau, einer der gelungensten Museumsbauten der Nachkriegszeit, sowie der 2010 eingeweihte Neubau des Architekten David Chipperfield öffnen sich den Besuchern deshalb in ganz besonderer Weise. Riesige Fensterfronten, Innenhöfe zwischen den Ausstellungsgebäuden, Gärten und Wandelhallen machen es möglich, die Kunstwerke von der klassischen Moderne bis zur Gegenwartskunst auch von der Straße zu betrachten. Ausstellungstipp in 2017: Gerhard Richter „Die Editionen“ (7. April bis 30. Juli 2017). Der Eintritt in die ständige Ausstellung ist an allen Öffnungstagen des Museums frei.

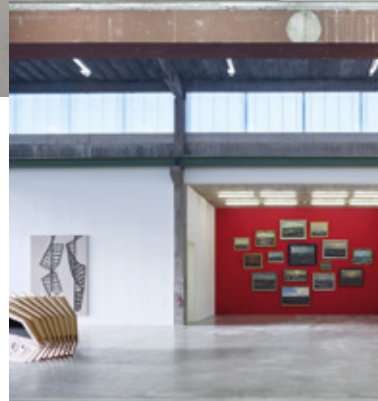
SPEICHERPLATZ

Das Gedächtnis des Landes Nordrhein-Westfalen steht unter Denkmalschutz. Seit 2014 ist das Landesarchiv NRW, Abteilung Rheinland, in einem ehemaligen Speichergebäude der Rheinisch-Westfälischen Speditions-Gesellschaft im Duisburger Innenhafen untergebracht und stellt seither eine monumentale Landmarke dar. Denn Anfang der 2010er-Jahre wurde das Gebäude nach Plänen des Architekturbüros Ortner & Ortner um einen 76 Meter hohen Archivturm sowie einen 160 Meter langen wellenförmigen Neubau erweitert. Alt und Neu gehen hier nun eine spannende bauliche Symbiose ein und bilden zugleich einen sichtbaren Kontrast. Denn sowohl der Turm als auch der sechsgeschossige Neubau greifen die ziegelrote Backsteinfassade sowie die vor- und zurückspringenden Giebel des Speichers wieder auf. Die Planer, die für ihren Entwurf 2014 mit dem Balthasar-Neumann-Preis ausgezeichnet wurden, entschieden sich jedoch bewusst dafür, die von Ruß und Abgas verfarbte Fassade des historischen Gebäudes zu erhalten. Das neue Mauerwerk hingegen entspricht den originalen, nicht verfarbten Ziegeln. So, als wäre neu hier also irgendetwas noch älter.

SAMMLUNG



Bilder: Sammlung Philara/Fotos:
Stefan Müller, Berlin



tegiert, erschließt sich die wahre Größe des neuen Kunsthauses jedoch erst beim Betreten der bis zu neun Meter hohen Räume. 1.700 Quadratmeter sind es, auf denen Bronner die Werke junger Maler, Bildhauer und Fotografen aus dem Umkreis der Düsseldorfer Kunstakademie neben Arbeiten etablierter Künstler wie Thomas Ruff, Thomas Demand, Monika Sosnowska und Hans-Peter Feldmann präsentiert.

Mit ihrer riesigen Rauminstallation „Artichoke Underground“ sorgten die beiden New Yorker Künstler Jonah Freemann und Justin Lowe vor einigen Jahren auf der Art Basel für Furore. Jetzt hat Gil Bronner das gekühlte Undergroundlabor, eine Art Mischung aus Hobbykeller, illegaler Druckwerkstatt und originalelem Indien-Imbiss, wieder aufgebaut – im Düsseldorfer Stadtteil Flingern, wo der Immobilienunternehmer und Kunstsammler im vergangenen Sommer die neuen Ausstellungsräume für seine „Sammlung Philara“ eröffnet hat.

Vorbei an Imbissbuden und kleinen Galerien gelangen die Besucher in den unscheinbaren Hinterhof der ehemaligen Glasfabrik Lennarz, deren blaue Leuchtreklame noch über der Toreinfahrt hängt. Bronner hatte die Industriebrache inklusive Gleisen, Bahndamm und tonnenschwerer Kranbahn vor einigen Jahren erworben, wollte eigentlich Wohnungen bauen. Wäre da nicht noch diese alte Fabrikhalle gewesen ...

Bronner investierte noch einmal, beauftragte das Düsseldorfer Planungsbüro Sieber Architekten mit dem Umbau der ehemaligen Glasfabrik und schuf so einen Platz für seine ca. 1.500 Arbeiten umfassende Kunstsammlung. Zurückhaltend in die urbane Struktur des Viertels in-

Wichtig war dem umtriebigen Unternehmer, der seit nunmehr 20 Jahren in Galerien nur das kauft, was ihm selbst gefällt, einige Nutzungsspuren der alten Architektur zwar zu erhalten, die Räume aber „nicht zu überästhetisieren oder zu übermusealisieren“, wie er im Interview mit dem Architekturmagazin Cube sagt. In einer Art Rohbauästhetik finden sich nun großzügige, helle Ausstellungsräume, kleine Kabinette, Künstlerappartements und auch ein Café, das als Reminiszenz an die Location den Namen „Glas Lennarz“ trägt. Der Rundgang durch die Sammlung sowie jährlich vier Wechselausstellungen enden schließlich auf dem Dach des alten Fabrikgebäudes – in einem 550 Quadratmeter großen Skulpturengarten, der im Frühjahr 2017 eröffnet wird.

Mit der Sammlung „Philara“, der übrigens die beiden Kinder Bronners, Philip und Lara, ihren Namen gaben, hat die NRW-Landeshauptstadt die dritte öffentlich zugängliche Privatsammlung mit Museumsgröße. Wenngleich Bronner sich „nicht in Konkurrenz“ zu den

öffentlichen Häusern in einer so dicht besiedelten Museums- und Kunstregion wie dem Rheinland sieht. Mit dem Umzug seiner Sammlung von der ehemaligen Leitz-Fabrik im Düsseldorfer Stadtteil Reisholz, wo Bronner 2006 zunächst rund 70 Ateliers für junge Künstler und Klassen der Kunstakademie entstehen ließ, in die alte Glasfabrik Lennarz festigt er aber auf jeden Fall den Ruf Flingerns als Hotspot der jungen Kunstszene Düsseldorfs. Denn in vielen Galerien in der Nachbarschaft von „Philara“ ist Bronner in den vergangenen Jahren selbst schon fündig geworden.

www.philara.de

Weitere Kunst- und Kulturtipps finden Sie unter:

www.visitduesseldorf.de/kunst-kultur





HINTER DER FASSADE

Zeiten ändern sich. 67 Jahre lang wurde im Dortmunder „U“ Bier gebraut, während im Bonner Plenarsaal über Jahre die Weltpolitik auf der Tagesordnung stand. Geistliche predigten seit dem 19. Jahrhundert vom Altar der Martini-Kirche in Bielefeld, und im Historischen Archiv Köln wurde jahrzehntelang die Geschichte der Stadt bewahrt. Heute ist hier nichts mehr, wie es war. Fast nichts. Denn wenn auch die Braumeister verschwunden sind und die Bundesregierung längst nach Berlin umgezogen ist, wurden die vier historischen Gebäude dank privater Investoren erhalten – und in ganz ungewöhnliche Orte verwandelt.

Schon beim Betreten des „*The Qvest Hideaway Cologne*“ im Historischen Archiv der Stadt Köln ist die besondere Atmosphäre spürbar. Denn mitten in der Innenstadt, dennoch versteckt an einem leisen, ja fast meditativ anmutenden Platz hinter der Kirche St. Gereon, breitet sich in dem 2014 eröffneten Designhotel sogleich Ruhe und Zufriedenheit aus. So, als spüre der Gast in dem von Rippengewölben und Spitzbögen bestimmten Foyer des neugotischen Gebäudes eine nahezu sakrale Aura – gepaart mit modernstem Design und zeitgenössischer Kunst.



So möchte man das Qvest Hotel beschreiben, das die beiden Investoren Johannes Berglar und Michael Kaune in dem Haus, das von 1897 bis 1971 das Archiv der Stadt Köln beheimatete, mit viel Sinn für Ästhetik und Liebe zum Detail realisiert haben. Das gesamte Interieur ließen sie von Designern wie Ray und Charles Eames, Arne Jacobsen und Eileen Gray entwerfen, fügten aber auch Original-Bauteile der neugotischen Architektur geschickt ein. Mehrere Bronzekassetten etwa, die ursprünglich Teil des Eingangsportals waren, wurden in die handgefertigte Empfangstheke integriert. Von der Pariser Metro inspiriert sind die schwarzen Kacheln in den Bädern der 34 individuell eingerichteten Zimmer. Und wer am Empfang noch ein wenig warten muss, der nimmt gern Platz in Mies van der Rohes „Barcelona Chairs“ aus dem Jahr 1952, die irgendwie ihren Weg aus der Deutschen Botschaft in London nach Köln gefunden haben.

www.qvest-hotel.com

TRANSFORMATION

Gastronomie in sakraler Atmosphäre genießen die Gäste in Bielefeld. In der dortigen Martini-Kirche eröffnete die Living Event GmbH im Jahr 2005 das Restaurant „*Glückundseligkeit*“ – und setzte damit deutschlandweit ein Ausrufezeichen. Noch nie zuvor war ein gesamtes Kirchenschiff derart umgebaut und gleichzeitig restauriert worden. Denn im Zuge des Umbaus wurde das Kirchenschiff des im neugotischen Stil errichteten Gotteshauses wieder in den Urzustand versetzt. Erhalten blieben auch die gotischen Stilelemente bei Fenstern und Stützpfählern sowie die bleiverglasten Fenster im Chor. Verbunden mit einem ausgeklügelten Lichtszenario wurden auf zwei Etagen fünf innenarchitektonisch moderne Innenbereiche geschaffen, in denen die Gäste exklusiv speisen, feiern oder auch lediglich ein bisschen chillen können. Und dort, wo einst der Priester zur Predigt anhub, gibt heute der DJ den Ton an.

www.glueckundseligkeit.de

Wie kaum ein anderes historisches Gebäude symbolisiert das *Dortmunder „U“* den Strukturwandel einer ganzen Region. Denn dort, wo 67 Jahre Dortmunder Bier gebraut wurde, ist heute die Kreativ- und Kulturszene der Stadt versammelt. Entkernt und umgebaut wurde das achtgeschossige Kellereihochhaus der früheren Union-Brauerei im Vorfeld der Europäischen Kulturhauptstadt RUHR.2010 nach Plänen des Architekten Professor Eckhard Gerber, der mit der sogenannten „Kulturvertikalen“ überraschte. Denn die gesamte Dimension des historischen Gebäudes erfahren die Besucher durch diese gebäudehohe Halle, die an der Ostseite den Blick über alle Etagen hinweg nach oben freigibt. Schon von Weitem sichtbar sind die „Fliegenden Bilder“ in der „U-Turm Bilderuhr“, eine überdimensionale Medieninstallation des Filmemachers Adolf Winkelmann. Ausgezeichnet wurde das Dortmunder „U“ für dieses neuartige Zusammenspiel von Architektur, Kunst, Kultur, Bildung, Wissenschaft und Forschung mit dem „German Brand Award“ für herausragende Markenführung sowie als „Europäische Kulturmarke des Jahres 2016“.

www.dortmunder-u.de

Spötter könnten nun meinen, im ehemaligen *Bonner Regierungsviertel* habe sich kaum etwas verändert. Denn dort, wo von 1992 bis 1999 die Abgeordneten des Deutschen Bundestages sich bisweilen heftige Debatten lieferten, bekommen die Besucher heute unter anderem Show und Varieté geboten. Erst vor wenigen Monaten wurde der ganz in Rot gehaltene Theatersaal des GOP Varietés inmitten des World Conference Centers (WCC) Bonn eröffnet. Herzstück des WCC aber ist der ehemalige Plenarsaal, der heute für Tagungen und Kongresse genutzt wird. Auch werden regelmäßig Führungen durch das Haus angeboten, das international als eines der schönsten Parlamentsgebäude gilt. Vom Sky-Restaurant in der 17. Etage des Marriott-Hotels genießen die Besucher anschließend einen wunderbaren Ausblick auf den nahegelegenen Rhein oder machen einen Abstecher zur Bonner Kulturmeile. Und sie erleben dabei, dann doch, eine ganze Stadt im Wandel zum UN-Standort.

www.worldccbonn.com



Glückundseligkeit,
Bielefeld



SIEGEN

DIE SIEG GAB DER STADT EINST IHREN NAMEN.
DOCH JAHRZEHNTELANG VERSTECKTE SIEGEN
DEN FLUSS UNTER EINER PARKFLÄCHE MITTEN
IN DER INNENSTADT.

ZU

NEUEN

UFERN

Heute sind die Autos verschwunden, der Beton ist abgerissen, und es schlendern wieder Menschen über die Promenade entlang der Sieg. Denn durch das städtebauliche Großprojekt „Siegen - Zu neuen Ufern“ im Rahmen der „Südwestfalen Regionale 2013“ kam das Wasser wieder in die Stadt. Und mit ihm ein neues Lebensgefühl.

Jung, modern und weltoffen präsentiert sich Siegen seit dem Umbau der Innenstadt und dem teilweisen Umzug der Universität auf den neugeschaffenen „Campus Unteres Schloss“. An Attraktivität gewinnt der Citybereich vor allem durch eine große Freitrepppe. Die nach Plänen der Arbeitsgemeinschaft Loidl/BPR mit Sitz in Berlin und München realisierte Anlage erstreckt sich über 180 Meter entlang des Siegufers. Auf den großen Stufen und Sitzbänken verbringen die Siegener und ihre immerhin fast 20.000 Studenten ihre Mittagspause, sie lesen, treffen sich,



schlendern, genießen einfach nur den Blick aufs Wasser oder suchen ein wenig Schatten unter einem der vielen neu gepflanzten Bäume.

Lebhaft geht es auch in den neu eröffneten Cafés und Bistros an der Ufer-Promenade zu, die längst zum Treffpunkt für die Siegener und die vielen Gäste aus dem gesamten Umkreis geworden sind. Besucher aus allen Teilen NRWs sowie aus dem nahe gelegenen Hessen und

Rheinland-Pfalz kommen gern in das Oberzentrum der Region Siegen-Wittgenstein. Aber auch Gäste aus den Niederlanden und Belgien nutzen die vielfältigen Einkaufsmöglichkeiten – vom kleinen, exklusiven Laden bis zu großen Einkaufszentren – und entspannen am Fluss oder auch im Grünen.

Denn entstanden ist mit „Siegen – Zu neuen Ufern“ ein lebendiges, urbanes Zentrum inmitten des waldreichsten Kreises Deutschlands. Mehrfach prämiert wurde das Städtebau-Projekt schon vor seiner offiziellen Einweihung im Herbst 2016. Unter anderem zeichnete die Jury des Deutschen Städtebaupreises unter Vorsitz von Prof. Martin zur Nedden von der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung „Siegen – Zu neuen Ufern“ mit einer Belobigung aus. Besonders bemerkenswert an dem Jahrhundertprojekt, wie es Siegens Bürgermeister Steffen Mues einmal genannt hat, „ist das vielschichtige Konzept mit



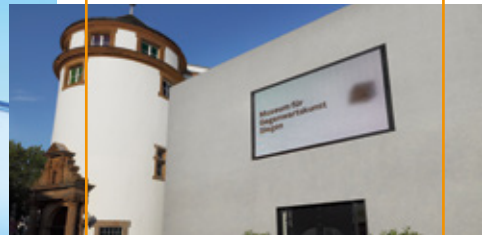
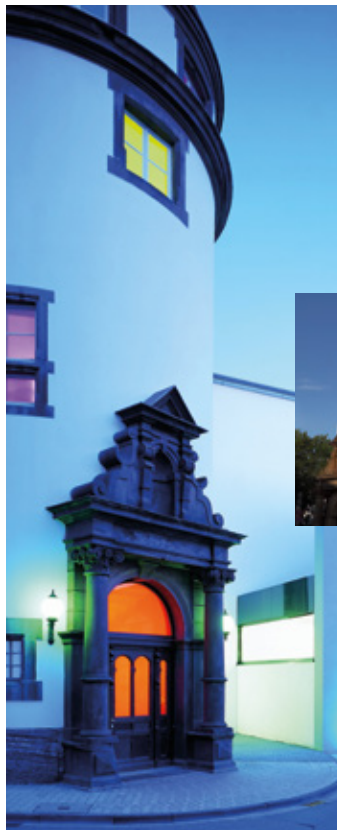
RUBENSPreis

Niele Toroni, Maler und Konzeptkünstler, erhält den 13. Rubenspreis der Stadt Siegen. Am 2. Juli 2017 wird die Preisverleihung im Rahmen einer Festsitzung des Rates der Universitätsstadt Siegen vollzogen. Anschließend wird die Preisträgerausstellung im Museum für Gegenwartskunst Siegen eröffnet.

Der 1955 gegründete Rubenspreis der Stadt Siegen gehört zu den renommiertesten internationalen Kunstpreisen. Er wird alle fünf Jahre einem Maler oder einem Graphiker zugesprochen, die sich im europäischen Kunstschaffen durch ein wegweisendes künstlerisches Lebenswerk ausgewiesen haben.

einzelnen Leuchtturmprojekten“, die das Gesicht einer ganzen Stadt gewandelt haben und die auch für Auswärtige einen Besuch wert sind.

Drei Brücken schaffen zudem Übergänge zur neugestalteten Fußgängerzone, zur Oberstadt und zum Apollotheater. Mit dem Umbau des einstigen Kinos aus den 1930er-Jahren schuf die Stadt Siegen mit Unterstützung der Bürger vor zehn Jahren ein neues kulturelles Zentrum mitten im Herzen der Stadt. Die markante Ostfassade des historischen Portalbaus mit ihren fünf Bögen wurde komplett erhalten und um einen schlichten Neubau mit Bühnenturm, Zuschauerraum und Foyer erweitert. Sozusagen als Nahtstelle zwischen Alt und Neu dient eine gläserne Fuge, die beide Gebäudeteile miteinander verbindet. Von Weitem sichtbar ist das Theater, das im Jahr der Eröffnung (2007) mit dem Siegener Architekturpreis ausgezeichnet wurde, vor allem am Abend. Denn ein ausgefallenes Lichtkonzept taucht das Wahrzeichen der Stadt Siegen in immer andere Farben.



www.siegerland-wittgenstein.com
www.mgk-siegen.de
www.apollosiegen.de

Echt vielfältig.

 Siegen-Wittgenstein

KÖLN URBAN ART

#urbanCGN
cologne urban lifestyle

In Köln gibt's Kunst und Kultur an jeder Straßenecke. Und zwar im wahrsten Sinne des Wortes. Denn neben den klassischen Institutionen wie Museen, Philharmonie, Oper, Schauspiel und natürlich dem Dom macht eine große freie Szene die Stadt seit einigen Jahren selbst zum Erlebnisraum – mit trendigen Kreativvierteln, traditioneller Veedels-Kultur und jeder Menge Kunst auf der Straße – „cologne urban lifestyle“ eben.

Oder auch #urbanCGN. Unter diesem Kampagnenmotto und dem dazugehörigen Blog www.visit.koeln macht KölnTourismus neugierig auf das lebhafteste Geschehen etwa im Belgischen Viertel oder in Ehrenfeld. Abseits der hektischen Innenstadt sind dort kreative Zentren mit extravaganteren Design- und Modeläden, Galerien und Ateliers, trendigen Kneipen, gemütlichen Cafés und einem jungen, weltoffenen Lebensgefühl entstanden. Beim Bummel durch die Gassen der neuen Szene-Treffpunkte stößt der Besucher außerdem auf „Urban Art“. Zahlreiche auch international bekannte Street Artists haben hier ihre Spuren hinterlassen – in Form von großflächigen, weithin sichtbaren Murals und Graffiti auf Fassaden und Mauern, mit kleinen Stickern an der Haustür, als Bodenplatte im Bürgersteig oder auch mit sogenannten Stencils (Schablonenkunst) und Paste-ups (Plakate) überall im Stadtgebiet.

„Street-Art-Szene war immer schon groß“, sagt Iren Tonoian von artrmx, „doch die Präsenz in der Öffentlichkeit und damit das





Publikumsinteresse an dieser Art Kunst im öffentlichen Raum ist in den vergangenen Jahren stetig gewachsen“. Früher oft als Graffiti-Schmiererei abgetan, ist Urban Art längst in Galerien wie 30works, Die Kunstagentin oder Ruttkowski;68 angekommen, und es gehören auch skulpturale Arbeiten, Licht- und Video-Installationen und Performances zur Bandbreite. Alle zwei Jahre, immer im Herbst, trifft sich die internationale Szene im Rahmen des CityLeaks-Festivals in Köln. Es ist das größte Urban-Art-Festival in Deutschland und findet auch international Beachtung. Einige im Rahmen des Festivals entstandene Murals, wie etwa der tote Hase von ROA in Ehrenfeld und das große Skelett von ARYZ an der Rheinuferstraße im Süden der Stadt, genießen längst Kultstatus und haben es zum Wahrzeichen ihres Viertels geschafft. Veranstaltet wird die Biennale vom Verein artrmx, der zudem das ganze Jahr über Führungen in deutscher und englischer Sprache durch die Urban-Art-Viertel anbietet – als klassische Fußtour, aber gern auch mit dem Fahrrad.

Seit dem ersten CityLeaks-Festival im Jahr 2011 ist das Netzwerk des Vereins immer enger geworden. Wenn in diesem Jahr vom 1. bis 24. September wieder namhafte Künstler aus aller Welt nach Köln eingeladen sind, um triste Fassaden und Mauern in Kunstwerke zu verwandeln, wird es parallel auch in Düsseldorf, Dortmund, Essen, Hagen und Bochum Street-Art-Veranstaltungen geben. Außerdem kündigt Iren Tonoian an, dass im Rahmen der Biennale ein Urban-Art-Archiv auf die Reise durch NRW geschickt wird. In einem großen Container können Interessierte am PC oder auch im Handapparat nach Kunstwerken an Wänden stöbern und sind eingeladen, das Archiv mit eigenen Fotos zu bereichern.

Orte für eine solche Fotosafari gibt es in Köln zuhauf. Die Crème de la Crème der Kölner Graffiti-Writer etwa hat sich an der Bahntrasse in Nippes verewigt, und im rechtsrheinischen Mülheim gibt es seit dem CityLeaks Festival 2015 gar eine Hall of Fame und eine Paste-up-Galerie. Eben Kunst an jeder Straßenecke.





Gräflicher Park



Perspektiv wechsel

Die Natur entdecken aus ungewöhnlicher Perspektive: Wer einfach mal den Blick schweifen lässt, wird in NRW außergewöhnliche Seh-Erlebnisse an ungeahnten Orten machen.

Wer hätte gedacht, dass ausgerechnet das beschauliche Attentorn sich mit Sydney und Chicago vergleichen kann. Oder dass der Englische Garten in Ostwestfalen liegt, die Menschen im Bergischen Land auf den Bäumen wohnen und zwischen Sieger- und Sauerland die Kunst mitten im Wald steht. Eine kleine Abenteuerreise – auch für (Hobby-)Fotografen.

„Biggeblick“ heißt die jüngste Attraktion in Attentorn ganz unspektakulär. Dabei zählt das Online-Tourismus-Magazin Travelbook die riesige Konstruktion aus Stahl und Beton zu den „krassesten Skywalks der Welt“. Sprich: Auch wer ein wenig Hö-

henangst hat, sollte in 90 Metern Höhe den Weg hoch über den Wipfeln der Bäume unbedingt wagen. Denn erstmal auf der kreisrunden Aussichtsplattform angekommen, bieten sich den Besuchern sozusagen aus der Vogelperspektive atemberaubende Ausblicke über den fast neun Quadratkilometer großen Biggensee und eine der baumreichsten Regionen Deutschlands. Doch, wie so oft, lohnt auch hier ein Perspektivwechsel. Wenn in der Dunkelheit die Plattform in blauem Licht erstrahlt und die neun Meter hohe „Nadel“ in der Mitte der Plattform aufrecht zu schweben scheint, lässt man diese ganz besondere Stimmung gern auch an Land auf sich wirken.

Hoch hinaus geht es auch im Naturerlebnispark „Panarbora“. Auf dem längsten Baumwipfelpfad Nordrhein-Westfalens in Waldbröl spazieren die (hoffentlich schwindelfreien) Besucher in 23 Metern Höhe entlang der Baumkronen und erleben Natur so auf ganz ungewöhnliche Weise. Am Ende geht es sogar noch ein Stück weiter hinauf: Denn vom 40 Meter hohen Aussichtsturm bieten sich ebenso berauschende wie überraschende Aussichten auf die Umgebung. Nach so viel Natur und frischer Luft geht es jedoch keinesfalls ins Hotel. Im „Panarbora“ übernachten die Gäste stil-echt im Baumhaus, in asiatischen Jurten, afrikanischen Lehmhütten oder südamerikanischen Stelzhäusern.



Panarbora



Müngstener Brücke



Biggeblick

Luxuriöser nächtigt man in einem der sechs Logierhäuser inmitten des Gräflichen Parks Bad Driburg. Zahlreiche namhafte Landschaftsarchitekten und Gartenkünstler, wie etwa der Franzose Gilles Clement, Piet Oudolf und Lady Arabella Lennox-Boyd, haben auf dem 64 Hektar großen Areal ihre Spuren hinterlassen. Geprägt vom Klassizismus und Biedermeier, lädt der Gräfliche Park mit seinen weit geschwungenen Wegen, gepflegten Rasenflächen, Mooreteichen, Brücken und dem öffentlich zugänglichen Stauden- und Gräsergarten zum Lustwandeln ein. 30.000 Pflanzen ergießen sich zudem wie ein blühender Fluss über das Gelände, das immer wieder neue Perspektiven auf das Wildgehege, die Waldbühne und den Teutoburger Wald freigibt.

Auf ungewohnte Objekte treffen die Wanderer und Spaziergänger im Wald zwischen Bad Berleburg und Schmallenberg. Wie in einer Galerie unter freiem Himmel



reihen sich auf dem in Deutschland einmaligen Waldskulpturenweg Kunstwerke am Wegesrand aneinander, die auf unterschiedlichste Art mit der Natur spielen. So übernimmt der Wind die Regie in Timm Ullrichs „Blinker II. Ein Lichtspieltheater“ und setzt 169 Spiegel in Bewegung, so dass Sonne, Wolken, Wiesen und Bäume in immer neuen „Inszenierungen“ zur Aufführung kommen. Nur aus der Vogelperspektive ist der überdimensionale Umriss eines Falken zu erkennen, den der New Yorker Künstler Alan Sonfist aus Erdwällen in den Wald modelliert hat. Wieder anderswo ist das Kunstwerk („Über den Teichen“, Andreas Oldörp) lange zu hören, bevor man es sehen kann.

Hoch hinauf

schauen muss, wer einen Blick auf die Attraktion des Müngstener Brückenparks werfen will: Deutschlands höchste Eisenbahnbrücke. Der nach Entwürfen des Ateliers Loidl Berlin gestaltete Park unterhalb der filigranen Stahlkonstruktion des Brückenbogens vereint auf ungewöhnliche Weise Natur und Technik. 300.000 Besucher jährlich finden hier, im Mittelpunkt der bergischen Großstädte Remscheid, Solingen und Wuppertal, ebenso Ruhe wie ein außergewöhnliches Landschaftserlebnis, verbunden mit historischer wie auch modernster Technik. So ragen ähnlich wie ein Sprungbrett bis zu zehn Meter lange Balkone über die Wasseroberfläche der Wupper und bringt eine „Schwebefähre“ die Besucher ans andere Ufer. Und doch geht der Blick immer wieder nach oben, genauer: alle 20 Minuten. Immer dann nämlich fährt ein Zug vorbei. Oder besser: vor-über.



VIELE WEITERE INFORMATIONEN ZU ARCHITEKTUR
UND INGENIEURBAUKUNST IN NORDRHEIN-WESTFALEN
GIBT'S UNTER WWW.BAUKUNST-NRW.DE

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: Tourismus NRW e.V. | Völklinger Str. 4 | 40219 Düsseldorf | Tel.: +49 (0) 211 91320-500 | Fax: +49 (0) 211 91320-555 | info@nrw-tourismus.de | www.dein-nrw.de | Vertretungsberechtigter Vorstand: Olaf Offers | Geschäftsführung: Dr. Heike Döll-König | V.i.S.d.P. und Verantwortlicher gem. § 55 Abs. 2 Rundfunkstaatsvertrag: Markus Delcuve, Völklinger Str. 4, 40219 Düsseldorf | Amtsgericht: Düsseldorf | Vereinsregisternummer: VR 10493 | Verantwortlich für den Inhalt: Sebastian Kaiser, Julia Dahmen | KONZEPTION UND REALISATION: Kaune, Posnik, Spohr GmbH | Zeughausstraße 13 | 50667 Köln | Tel.: +49 (0) 221 952 749-0 | www.kps-kommunikation.de | Text: Anja Luckas | Projektmanagement: Viktoria Fehr | Art Direction: Christina Claßen | Grafik: Jennifer Barcanec | AUFLAGE: 100.000 Stück | DISTRIBUTION über: National Geographic | DRUCK: JVA Druck + Medien | Verantwortlich: Daniel Souvignier

BILDNACHWEISE Wenn nicht anders beschrieben, immer von oben nach unten und von links nach rechts: | **Titel** | © Tourismus NRW e.V., Ralph Sondermann | **S. 2** | © Tourismus NRW e.V., D. Ketz | **S. 3-5** | © Tourismus NRW e.V., Ralph Sondermann | **S. 6-7** | © Tourismus NRW e.V., D. Ketz; © Horst Tripp, Fotolia; © Andreas Kühn, Fotolia; © Hermann Köhler; © Shutterstock | **S. 8-9** | © Logo SP17, Skulptur Projekte Münster 2017; © Jan Bockholt; © Michael Kirby Smith; © Ei Arakawa, How to DISappear in America, 2016, Musical, Photo: Joerg Lohse, Courtesy Reena Spaulings; © Peles Empire, project sketch for Skulptur Projekte 2017, 3D model, front | **S. 10-11** | © Studio Tomás Saraceno, 2013, Kunstsammlung NRW; © R. Grasses | **S. 12-13** | © Tourismus NRW e.V., D. Ketz; © Helmut Claus; © Museum Folkwang; © Ralph Sondermann / Visum | **S. 14-15** | © Sammlung Philara/Fotos: Stefan Müller, Berlin | **S. 16-17** | © H.G. Esch; © Ralph Biker; © WorldCC Bonn; © Dortmund U, Hannes Woidich; © Patrick Pollmeier / paddelproduction.de | **S. 18-19** | © Kurt Naegel, www.haegelefoto.de; © Achim Meurer; © Christian Wickler; © Guiseppa Micciche; © Christian Wickler | **S. 20-21** | oben links: © Bilderblitz, KoelnTourismus GmbH; andere: © Robert Winter | **S. 22-23** | links: © Horst Hamann; © Tourismus NRW e.V., D. Ketz; © BSW, Kristine Löw; © Sauerland Tourismus e.V., Johannes Ginsberg; © Wolfgang Völker | **S. 24** | © H. Binet

 facebook.com/DeinNRW

 twitter.com/DeinNRW

 instagram.com/DeinNRW

 www.dein-nrw.de/newsletter

MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG VOM

Ministerium für Wirtschaft, Energie,
Industrie, Mittelstand und Handwerk
des Landes Nordrhein-Westfalen



EUROPÄISCHE UNION
Investition in unsere Zukunft
Europäischer Fonds
für regionale Entwicklung



Print  kompensiert
14-Nr. 1659957
www.bdrn-online.de